

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1906**

242 (17.10.1906) Zweites Blatt

# Der Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Mitgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. — Abonnementspreis: im Haus durch Träger zugestellt, monatlich 70 Pf., vierteljährlich 2.10. In der Expedition und den Abzügen abgeholt, monatlich 80 Pf. Bei der Post bestellt und dort abgeholt 2.10. durch den Briefträger ins Haus gebracht 2.60 vierteljährlich.

Redaktion und Expedition: **Postfach 24.**  
Telefon: Nr. 128. — Postzeitung: Nr. 8144.  
Sprechstunden der Redaktion: 12—1 Uhr mittags.  
Redaktionschluss: 1/2 10 Uhr vormittags.

Inserate: die einpaltige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pf. Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. — Schluss der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vormittags 1/2 9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachmittags, aufgegeben sein. — Geschäftsstunden der Expedition: vormittags 1/2 9—1 Uhr und nachmittags von 2—1/2 7 Uhr.

Nr. 242.

Zweites Blatt.

Karlsruhe, Mittwoch den 17. Oktober 1906.

26. Jahrgang.

## Am ersten Hürberger Krawallprozess

Die erste Kategorie der vom Staatsanwalt aufgeführten Zeugen besteht aus den Angehörigen der Regensburgerstraße und der angrenzenden Straßen. Durch sie will er den Nachbarn zeigen, daß die ganze Nachbarschaft durch die Vorgänge beunruhigt und in Angst versetzt worden ist, daß sich fast niemand auf die Straße getraut habe, weil man fürchten mußte, unangenehmes zu erleben. Außerdem sollen sie nachweisen, daß die Streikbrecher sich stets als die reinen Unschuldigen erweisen und die Streikenden immer die Angreifer waren, daß die Befestigungen der Arbeitswilligen schon vom Beginn des Streites an erfolgt und immer mehr ausgearbeitet seien, ferner, daß dem Vorgehen der Streikenden am 17. August ein wohlüberlegter Plan zu Grunde gelegen und die Beschäftigung Fleischmanns nur in der Notwehr erfolgt sei. Diese Zeugen, die nicht dem Arbeiterstande angehören — solche hat man nicht geladen, obwohl sehr viele in der Nachbarschaft wohnen — belächeln auch die Angeklagten zum Teil sehr schwer. Ihre Aussagen stimmen aber nicht immer miteinander überein.

Die als Zeugen vernommenen Streikbrecher wollen gar nichts getan haben und grundlos angegriffen und zum Teil mißhandelt worden sein. Der Arbeitswillige Geier, für den die Arbeiter noch vor einigen Monaten gesammelt haben, gibt an, er sei tagtäglich belästigt worden. Bis auf Tag vor dem 17. August habe er sich täglich einen Gummischlauch angeschafft, aber in der Vorjurnierung hat er ausgesagt, daß dies mindestens vierzehn Tage lang geschehen sei. Damals hat es aber noch keinerlei Zusammenstöße auf der Straße gegeben.

Fabrikdirektor Maurer äußert sich über den Ausbruch des Streiks, der durch die Entlassung der Arbeiter Dreyer und Westmeyer verursacht gewesen sei. Dreyer sei deshalb entlassen worden, weil er arbeitslos habe und weil man oft eine große Anzahl Leute an seinem Schraubstock habe stehen sehen. So wohl Dreyer wie andere Zeugen befinden, daß er niemals in der Fabrik agitiert habe und daß die Leute nur deshalb öfters zu ihm gekommen sind, weil sie Unterhandlungen eingeleitet und nur solche Leute aufgenommen, die nicht organisiert waren oder erklärten, aus dem Verbande auszutreten. Am 16. August sei er von der Ortsverwaltung des Verbandes angerufen worden, ob er nicht wenigstens einen Teil der Leute wieder einstellen wolle, was er abgelehnt habe. Am anderen Tage sei ihm von der Polizei mitgeteilt worden, daß die Streikenden die Beendigung des Streiks beschlossen hätten. Abends seien dann die Ansammlungen erfolgt, er sei im Automobil heraus unter die Menge gekommen, um Luft zu machen und habe zu seiner Sicherheit eine Luftpumpe bei sich gehabt, er habe aber nicht zugeschlagen, sondern die Pumpe verstreut in der Hand gehabt. Zeuge hat auch einige Drohbriefe erhalten, die verlesen werden. In dem einen, der „Ein Arbeitswilliger“ unterschrieben ist, wird er gewarnt, auf seiner Hut zu sein, da sein Todesurteil bereits gefällt sei; der andere ist unterschrieben „Eine Jugendfreundin, jetzt Feindin“, darin wird er gedroht, ob er sich nicht mehr daran erinnere, daß er selbst einst Arbeiter war; er werde mit seinen Streikbrechern durch eine Bombe in die Luft fliegen. Der dritte enthält nur die Worte: „Aufstich, hüte dich, Rache für den Werd.“ Maurer scheint diese Äußerungen von Spahrgöckeln oder überspannten Leuten

berührenden Briefe fürchtbar ernst zu nehmen. Auf Befragen muß er zugeben, daß er niemals von den Streikenden angegriffen worden sei.

Es wird allgemein behauptet, daß der Revolverheld Thiel, bevor er erschossen worden sei, der Arbeitswilligen Schloßer Wierlein erzählt, er habe Thiel flüchten sehen, nachdem er geschossen habe, bei der Allersbergerbrücke sei er erwischt und „anständig geschlagen“ worden. Sonach hätte Thiel seine Prügel erst nach der Schierei bekommen.

Es wird von der Anklage behauptet, die Streikenden hätten auf die Witze einzuwirken versucht, den Arbeitswilligen nichts mehr zu verabreichen. Der Zeuge Gaswirth Schmidt bekennt jedoch, daß der Angeklagte Braun zu ihm gesagt habe, er, Zeuge, sei Geschäftsmann, er solle den Leuten nur ruhig Geld geben. Gaswirth hat, dessen Sohn als Lehrling in den Unionwerten beschäftigt ist, sagt aus, sein Sohn sei mittags heimgekommen und habe erzählt, heute gehe es los. Auf näheres Befragen habe der Junge mitgeteilt, sie hätten sich alle Waffen, wie Schläuche z. hergerichtet, der Meister habe es angeordnet.

Interessant und eindrucksvoll wirkte die Aussage des Gaswirths Hansenfäßer vom Brauner Kirchlein, in dessen Werkstatt die Streikenden verkehrten. Am 18. August kamen eine Anzahl Streikende früh in meine Werkstatt und sagten, heute würden einige Leute mehr kommen; sie hätten beschlossen, den Streik zu beendigen und wollten sich zum Ausschluß noch ein paar vergütete Stunden machen, weil verschiedene von ihnen abreisen müßten. Wirklich sind auch dann eine Anzahl mehr wie sonst gekommen. Sie haben sich gemächlich unterhalten, zu einer Ziehharmonika allerhand Violen gezogen und sich sonst auf allerlei harmlose Art vergnügt. Am Nachmittag früher der Arbeitswillige Schirpfer bei mir zu Mittag gegessen. Er ließ öfters gegen die Streikenden ohne Anlaß Stichefreden fallen, wie z. B.: „Ihr habt ja keine Stiefelsohlen mehr“ und dergl. Ich habe ihm dann gesagt, wenn er nochmals derartige Redensarten führe, würde ich ihm nichts mehr verabreichen, so gut wie ich nicht dulde, daß sich die Streikenden an ihm reiben, dulde ich auch nicht, daß er sie verhöhnt. Darauf kam er abends zu mir und sagte mir, ob das mein Ernst gewesen sei. Ich antwortete ihm nicht mehr, sondern in der gegenüberliegenden Werkstatt zur Union verkehrte. Wenn ich drüber vor meiner Werkstatt zu tun hatte, habe ich auch öfters unangehörige Redensarten von den Arbeitswilligen gehört, z. B.: „Das ist der Birt, der die Lungen aufgenommen hat.“ Am 17. August am offenen Fenster und machte lange Zeit Grimassen und Handbewegungen gegen die Streikenden, die in meiner Werkstatt am Fenster saßen, worauf schließlich Fleischmann mit einigen anderen in das Lokal der Arbeitswilligen hinüberging. Ich dachte gerade ein Paß Bier an, als die Streikenden hinübergingen, wenn ich da gewesen wäre, so hätte ich mich bemüht, sie zurückzuhalten. Ich sah dann Fleischmann ruhig drüben am Fenster sitzen. Einige andere Streikende hatten bald darauf vor der Werkstatt Union eine Schierei mit Arbeitswilligen. Abends hatten sich ziemlich viel fremde Personen auf der Straße aneignet. Als in den Unionwerten der Pfiff zum Arbeitsstillstand erkante, hat Fleischmann nicht das Zeichen zum Verlassen meiner Werkstatt gegeben. Die Leute sind hinausgegangen, ohne daß ein Aufruf erfolgte.

Der Staatsanwalt bemerkt, des Zeugen Kinder hätten am 17. August anderen Kindern gesagt, heute

gehe es los, es lägen noch fünfzig Mann, worauf Zeuge erwidert, davon habe er erst Kenntnis erhalten und geflern seine Kinder ins Gebet genommen, die ihn unter Weinen beteuert hätten, daß sie nichts derartiges gesagt hätten. Ferner teilt der Zeuge mit, daß ein Werkmeister der Unionwerke mit Bezug auf ihn, den Zeugen, geäußert habe: „Der wird sich noch gewaltig umschauen, was er mit den Lungen anstellen wird.“ In seiner Werkstatt sei niemals irgend ein Unternehmen gegen die Streikenden verabredet worden. Fleischmann und ein anderes Mitglied der Streikenden hätten die Streikenden bei jeder Gelegenheit ermahnt, ruhig zu sein und Heiberien aus dem Wege zu geben.

Auf Veranlassung des Verteidigers Dr. Sühheim wird konstatiert, daß ein reicherer Herr Schumann in seinem Protokoll den Vermerk gemacht hat, der Zeuge Hansenfäßer sei ein eifriges Mitglied der sozialdemokratischen Partei. Ob etwa durch diesen Vermerk dem Zeugen die Glaubwürdigkeit abgebrochen werden solle? Anders könne er sich nicht erklären, was eine solche Bemerkung in den Akten zu tun habe.

Darauf wird zur Formulierung der Fragen geäußert, deren 39 gestellt werden. Die Hauptfrage lautet auf Verbrechen des Landfriedensbruchs, die Unterfragen auf Körperverletzung, mildere Umstände usw.

Am 12. Oktober morgens begannen die Plädoyers. Der Staatsanwalt hält alle Merkmale für gegeben, die einen schweren Landfriedensbruch als vorliegend erscheinen lassen. Diese Handlung müßte mit Justizhaus bestraft werden. Er beantragt, die Fragen auf Landfriedensbruch und gefährliche Körperverletzung zu bejahen und die Frage auf mildere Umstände bei den Angeklagten Braun, Müller und Dörries zu verneinen, bezüglich der Angeklagten Veitengruber und Wohlleben enthält er sich des Urteils auf Vernehmung mildernder Umstände. Die Verteidiger weisen in eindrucksvollem Plädoyer darauf hin, daß die Sache ungewisser angefaßt ist, daß sich in der ganzen Verhandlung nur vier Verletzte vorstellten, die nach dem Zeugnis der Sachverständigen nur leicht verletzt waren, und daß von einem Landfriedensbruch gar keine Rede sein könne, da nachgewiesen ist, daß nur ein Verstoß gegen die öffentliche Ordnung vorliege. Die Angeklagten Veitengruber, Wohlleben, die Arbeitswilligen mit allen möglichen gefährlichen Instrumenten bewaffnet waren. Es könne nur von Körperverletzung die Rede sein.

Nach anderthalbstündiger Beratung verurteilen die Geschworenen den Wahlprüd. Die Frage auf Landfriedensbruch wird verneint in der Richtung gegen alle Angeklagten. Dagegen werden für schuldig befunden: Braun vier Vergehen der gefährlichen Körperverletzung, Müller zwei Vergehen der gefährlichen Körperverletzung, Wohlleben und Veitengruber je eines Vergehens der leichten Körperverletzung und Dörries wird die Frage auf mildere Umstände verneint, gegen Veitengruber und Wohlleben bejaht. Der Staatsanwalt beantragt gegen Braun 1 Jahr 6 Monate, gegen Müller 9 Monate, gegen Dörries 1 Jahr, gegen Veitengruber 3 und gegen Wohlleben vier Monate Gefängnis.

Das Urteil lautet, wie schon mitgeteilt: Braun 1 Jahr 6 Monate, Müller 7 Monate, Dörries 1 Jahr, Veitengruber und Wohlleben je 1 Monat Gefängnis. Die Unteruchungshaft wird nicht angeordnet, Veitengruber und Wohlleben werden aus der Unteruchungshaft sofort entlassen.

strömten über dem Himmel zusammen zu einer schwarzen Wand, so weit das Auge reichte.

Dann gewahrte die Gesellschaft ein anderes seltsames Ding; es war, gerade wie der Geruch, gewaltig. Es war ein Ton — ein Ton aus tausenden von kleinen Tönen entstanden. Da beachtete ich zuerst kaum, er kam in dein Bewußtsein wie eine vage Störung, eine Unannehmlichkeit. Er war wie das Summen der Bienen, wie das Klagen des Waldes; er ließ endlose Tätigkeit vermuten, das Gemurmel einer Welt in Bewegung. Nur mit Anstrengung konnte man erkennen, daß es von Tieren ausging, daß es das entfernte Brüllen war von zehntausenden Kindern, das entfernte Gurgeln von zehntausenden Schweinen. Gern hätten die Eingewanderten den Ton verfolgt, aber die Zeit fehlte ihnen für solche Abenteuer. Der Polizist an der Ecke begann aufmerksam auf sie zu werden, und wie gewohnt, eilten sie über die Straße. Kaum aber waren sie einige Schritte weit gegangen, als Jonas einen Schrei ausstieß und aufgerat über die Straße zeigte. Ehe sie sich eine Meinung über die Straße bilden konnten, auf dessen Schild zu lesen war: „J. Szewilas — Deliktessen.“

Als er wieder herauskam, war er in Gesellschaft eines sehr starken Herrn in Hemdsärmeln und Schürze, der Jonas bei den Händen hielt und aufgeregt lachte. Dann erinnerte sich Teta Szewilas plötzlich, daß Szewilas der Name des mythischen Freundes war, der sein Glück in Amerika gemacht. Jetzt zu entdecken, daß er sein Glück mit einem Deliktessengeschäft gemacht hatte, war ein außerordentlich glückliches Zusammentreffen. Sie hatten noch nicht gefrühstückt, und die Kinder weinten vor Hunger.

Das war das glückliche Ende einer elenden, jammervollen Reise. Die beiden Familien fielen sich natürlich in die Arme, denn es waren Jahre vergangen, seitdem Tobiasus Szewilas einem Mann seiner heimatischen Bekanntschaft begegnet war. Bevor der Tag halb vorüber war, hatten sie fürs Leben Freundschaft geschlossen. Tobiasus konnte alle

## Hus der Partei.

! Aus dem Stizjatal. In dem Interimsteil seiner Volkstimme schreibt unser ehemaliger Vertrauensmann Wllh. Engelberg zehn verschiedenartige neue Kalender für 1907 aus, vom nationalliberalen Kaiser-Kalender bis zum katholisch-orthodoxen Lourdes-Kalender. Nur fehlt der „Neue Weltkalender“ oder sonst einer, der zur Auffklärung des Volkes dient, in der Liste. Wir machen darauf aufmerksam, daß dieser Kalender ebenfalls im Buchhandel zu haben ist.

Freie Wanderversicherung. Genosse Seldesum teilt mit, daß Bestellungen auf Bücher aus der Bibliothek bis auf weiteres nicht mehr angenommen werden können, da der Bücherbestand erschöpft ist.

## Soziale Rundschau.

Ein Beitrag zum Dienstbotenstand. Eine empfindliche, aber gerechte Strafe erhielt vom Landgericht Schweinfurt der Hofbesitzer Michael Krog von Järlendorf. Bei ihm deutete das Dienstmädchen Klein von Delbich, das sich seiner besonders guten Behandlung zu erwehren hatte. Einmal hatte er das Mädchen eingesperrt und mißhandelt, wofür er 1 Monat Gefängnis bekam. Als nun das Mädchen aus dem Dienst des Herrn trat, zeigte er sie wegen Zehftöhlen an, nachdem er ihren stolzer durchsucht und aus demselben eine Kleiderbürste und ein Schladmieser, welche Gegenstände kein Eigentum waren, genommen hatte. Zum Bild konnte die Beschuldigte nachweisen, daß der saubere Dienstherr die ihm angeblich gestohlenen Gegenstände selbst in den Koffer prattifiziert hatte, um sich an dem Mädchen zu rächen. Der gewissenlose Patron erhielt 1 1/2 Jahre Gefängnis und 6 Jahre Ehrverlust und wurde sofort verhaftet.

## Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Schluß, 12. Okt. Traurige Zustände herrschen in den drei hiesigen, der Firma Gebr. Heitzelmann gehörigen Sägewerken, welche ungefähr 150—180 Arbeiter beschäftigen. Die Arbeitszeit beträgt in zwei Betrieben 10 1/2 Stunden, die Löhne abgerechnet, in dem dritten dagegen volle 12 Stunden. Die Löhne müssen, betrachtet man die schwere körperliche Arbeit, als miserabel bezeichnet werden; 250 Mk. bis 320 Mk. pro Tag, welche letzteren Lohnsatz aber nur einige schon jahrelang in dem Betriebe veranlagt Arbeiter erhalten. Wie sich mit solchen Hungerlöhnen bei den teuren Lebensmittelpreisen ein einigermaßen menschenwürdiges Dasein führen läßt, dies zu erklären überlassen wir den Herren Einzelmann. Auch sonst sind die Missetände in Hülle und Fülle vorhanden, welche dringender der Abhilfe bedürftig. Nur einige, wie sie in dem größten der drei Betriebe bestehen, seien hier erwähnt. Trinkwasser liegt vollständig, daselbe muß an einem entfernt lebenden Brunnen geholt werden. In dem Stamm, in dem die Arbeiter im Winter ihr Frühstück vergerben, ist es oft eiskalt. Tische und Stühle sind mit Schmutz überzogen, die Belüftung an den Schälmaischen ist sehr ungenügend. Die Arbeiter sind in einem solchen Zustande, daß viele Arbeiter es vorziehen, in dem nahen Walde ihre Notdurft zu verrichten.

Unfälle kommen häufig vor und könnte man glauben, daß für solche Fälle auch die nötige Fürsorge getroffen sei. Das trifft leider nicht zu. Als vor einiger Zeit ein Arbeiter das Bein brach, mußte erst auf einer nahegelegenen Fabrik eine Tragebahre entlehnt werden, um den Verunfallten fortzubringen. Nach alledem hätten die Arbeiter Grund genug, statt Militär- und sonstigen Klimbin-Vereinen nachzulaufen, zusammenzubringen, sich zu organisieren,

Abgründe der neuen Welt, konnte alle Geheimnisse erklären. Er konnte ihnen sagen, was sie in allen ihren Fährlichkeiten hätten tun sollen, und was besser war, er konnte ihnen sagen, was jetzt zu tun war. Er brachte sie zu Rom Aniele, wofür eine Pension auf der anderen Seite der Höhe hielt. Er erklärte, die alte Frau Juliana hätte nicht gerade ausgezeichnete Bequemlichkeiten zu bieten, aber es müßte für den Augenblick genügen. Teta Szewilas beehrte sich darauf zu bemerken, daß im Augenblick nichts zu billig sein könnte, um ihnen recht zu sein. Sie waren noch entsetzt über die Summen, welche sie ausgeben sollten. Die wenigen Tage praktischer Erfahrung in dem Lande der hohen Preise, daß in ihm der arme Mann fast ebenso arm war wie in jedem anderen Winkel der Erde.

So waren in einer Nacht alle die wunderbaren Träume von Wohlstand, welchen Jurgis nachgehungen, verschwunden. Was die Entdeckung noch peinlicher machte, war der Umstand, daß sie in Amerika das Geld nach amerikanischen Begriffen verschwenden mußten, das sie nach heimatischen Lohnpreisen gewonnen. So waren sie wirklich von der Welt betrogen. Die beiden letzten Tage hatten sie beinahe gegungert; es machte sie krank, die Preise zu bezahlen, welche die Eisenbahnwirts für die Nahrung forderten. Und doch, als sie das Heim der Witwe Juliana erblickten, schrafen selbst sie zurück. So etwas Schreckliches hatten sie auf der ganzen Reise nicht gesehen. Von Aniele besaß eine Etage von vier Zimmern in einem der zweistöckigen Holzhäuser, in der Widuis „Hinter den Schlachthöfen“. In jedem Hause waren vier Wohnungen, und in jeder Wohnung war eine Pension zur Vernehmung der Fremden, der Litauer, Polen, Slowaken oder Dänen. Einige der Wohnplätze waren von Unberathenen gemietet. Im Durchschnitt wurden auf jedes Zimmer ein halbes Duzend Meter gerechnet, zuweilen aber teilten sich dreizehn oder vierzehn in ein Zimmer, fünfzig bis sechzig in eine Wohnung. (Fortsetzung folgt.)

## Der Sumpf.

Roman von Upton Sinclair. Autorisierte Uebersetzung.

(Fortsetzung.)

Die Eingewanderten waren erbarmungswürdig in ihrer Hilflosigkeit, besonders ergriff sie tödliches Schicksal, wenn sie einen Polizisten sahen; sie liefen dann über die Straße und eilten fort. Während des ersten Tages wanderten sie vollständig verlassen in den Lagern der Verwirrung umher und erst tief in der Nacht, als sie in dem Lortweg eines Ganjes hielten, wurden sie von einem Polizisten entdeckt und nach der Station gebracht. Am Morgen fand sich ein Dolmetscher; sie wurden in einen Wagen gepackt und ihnen ein neues Wort gelehrt: Stachards (Wieshöfe). Ihr Entzücken zu beschreiben, als sie die Errettung aus ihrer Not erfuhren, nicht noch einmal einen Teil ihrer Besitztümer verlieren. Sie sahen im Wagen und starrten aus dem Fenster. Sie sahen durch eine Straße, die sich sehr langsam hinstrakte zwischen einer ununterbrochenen Reihe von armenigen, kleinen, nur zwei Stockwerke hohen Häusern. Immer daselbe, niemals ein Hofweg, niemals ein hübsches, niemals eine kleine Straße. Hier und da kreuzte eine Straße einen aus denen unansehnlichen Schuppen und Docks lagen; kleinen, stehenden Lokomotiven mit verhängenen Fenstern. Es kam eine große Fabrik, ein geschornsteiniges Haus mit unzähligen Fenstern und mit Rauchkränzen, aus denen ungeborene Massen von die Luft verdrängten, nach diesen Unterbrechungen begann wieder die jämmerliche Folge von armenigen kleinen Gebäuden.

Eine volle Stunde vor dem Eintreffen der Gejell-

schaft in der Stadt hatten sie eine merkwürdige Veränderung der Luft bemerkt. Es wurde immer dunkler und das Gras am Wege verlör sein Grün. Mit jeder Minute, die der Zug weiter raste, nahmen alle Dinge eine schmutzigere Färbung an. Die Felder waren trocken und gelb, die Landschaft öde und häßlich. Und unter dem dichten Rauch machte sich ein anderer Uebelstand bemerkbar, nämlich ein merkwürdiger, Atem raubender Geruch. Sie waren sich nicht ganz sicher, ob dieser Geruch unangenehm war; man hätte ihn wohl eferleurend finden können, aber ihr Geruchssinn war nicht sehr entwickelt, und sie meinten nur, er wäre seltsam. Als sie jetzt im Hologogen saßen, begriffen sie, daß ihr Weg diesem Gestanke entgegenführte, daß sie von Kitauen weg immer entgegengeritt seien. Der Gestank wurde immer stärker und kam immer näher, so daß sie ihn schließlich fast ebenso gut schmeckten wie rochen.

Da konnten ihn beinahe greifen und zerstückeln. Ihre Ansichten über den Gestank gingen dabei auseinander. Es war ein elementarer Geruch, reich und streng, hart ranzig und Gott weiß was. Einige sahen ihn ein wie etwas Veräufliches, andere hielten das Talschen vor die Gesicht. Noch grübelten die neuen Emigranten über den Gestank in Verwirrung verloren, als der Wagen plötzlich anhält und die Tür aufgerissen ward. Eine Stimme rief: Stachards (Wieshöfe). Nun standen sie auf der Straße und blickten verstört um sich. In einer Seitenstraße sahen sie eine Reihe von Badsteinhäusern, zwischen ihnen ein halbes Duzend Schornsteine, so groß wie das größte der Gebäude, das beinahe den Himmel berührte. Von diesen Schornsteinen flogen ebenso viele Rauchsäulen auf, die, ölig und schwarz wie die Nacht, dieser Rauch konnte vom Mittelpunkt der Erde kommen, wo die Feuer von alterher glühen. Er brach heraus wie eine fortwährende Explosion und trieb alles vor sich her. Er war schier unerträglich. Man wartete darauf, daß er aufhören sollte, aber immer neue große Ströme rollten hervor. Diese verbreiteten sich in mächtigen Wolken, wanden, verdrängten sich, verbanden sich dann zu einem riesigen Strom und

strömten über dem Himmel zusammen zu einer schwarzen Wand, so weit das Auge reichte. Dann gewahrte die Gesellschaft ein anderes seltsames Ding; es war, gerade wie der Geruch, gewaltig. Es war ein Ton — ein Ton aus tausenden von kleinen Tönen entstanden. Da beachtete ich zuerst kaum, er kam in dein Bewußtsein wie eine vage Störung, eine Unannehmlichkeit. Er war wie das Summen der Bienen, wie das Klagen des Waldes; er ließ endlose Tätigkeit vermuten, das Gemurmel einer Welt in Bewegung. Nur mit Anstrengung konnte man erkennen, daß es von Tieren ausging, daß es das entfernte Brüllen war von zehntausenden Kindern, das entfernte Gurgeln von zehntausenden Schweinen. Gern hätten die Eingewanderten den Ton verfolgt, aber die Zeit fehlte ihnen für solche Abenteuer. Der Polizist an der Ecke begann aufmerksam auf sie zu werden, und wie gewohnt, eilten sie über die Straße. Kaum aber waren sie einige Schritte weit gegangen, als Jonas einen Schrei ausstieß und aufgerat über die Straße zeigte. Ehe sie sich eine Meinung über die Straße bilden konnten, auf dessen Schild zu lesen war: „J. Szewilas — Deliktessen.“

Als er wieder herauskam, war er in Gesellschaft eines sehr starken Herrn in Hemdsärmeln und Schürze, der Jonas bei den Händen hielt und aufgeregt lachte. Dann erinnerte sich Teta Szewilas plötzlich, daß Szewilas der Name des mythischen Freundes war, der sein Glück in Amerika gemacht. Jetzt zu entdecken, daß er sein Glück mit einem Deliktessengeschäft gemacht hatte, war ein außerordentlich glückliches Zusammentreffen. Sie hatten noch nicht gefrühstückt, und die Kinder weinten vor Hunger.

Das war das glückliche Ende einer elenden, jammervollen Reise. Die beiden Familien fielen sich natürlich in die Arme, denn es waren Jahre vergangen, seitdem Tobiasus Szewilas einem Mann seiner heimatischen Bekanntschaft begegnet war. Bevor der Tag halb vorüber war, hatten sie fürs Leben Freundschaft geschlossen. Tobiasus konnte alle

§ 131, 132, 133. (Sitzung der Strafkammer I. Vorsitzender: Landgerichtsdirektor Dr. v. ...)

Eines gemeinsam verübten schweren Diebstahls vom 23. Jahre alte Taximeter Ernst Mattis aus ...

Die Anklage gegen den hier wohnhaften ...

Verfallungsberichte.

Durmerheim, 15. Okt. Eine sehr zahlreiche ...

um ihre Lage zu verbessern. Mit welcher Interesse ...

Der Schatzmacher im Mannheimer Metzger ...

Badische Chronik.

Pforzheim.

Bürgerliche Reform. In den Spalten der ...

der Kriminalpolizei das unsaubere Handwerk ...

Die bürgerliche Presse, welche monate- oder ...

Freiburg.

Die Parteigenossen machen wir auf das in ...

Bekanntmachung.

Nr. 23125. Die Erneuerungs- und Ergänzungswahlen ...

- a. Auf die Dauer von 6 Jahren: 6 ...
b. Auf die Dauer von 3 Jahren: 2 ...

Als Arbeitgeber gelten diejenigen selbständigen ...

Wahlberechtigt sind diejenigen, dem deutschen ...

Personen, welche die Befähigung zum Amt eines ...

Personen, gegen welche das Hauptverfahren wegen ...

Personen, welche infolge gerichtlicher Anordnung ...

Zur Stimmabgabe werden nur diejenigen Arbeitgeber ...

Die Anmeldungen werden im Rathaus, 2. Stod. Zimmer ...

Die Anmeldungen müssen enthalten: In- und ...

Karlsruhe, den 18. Oktober 1906. Der Stadtrat.

Vereinsbank Karlsruhe

eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter ...

Bräuerei St. Hoepfner, Karlsruhe. Lager- und Exportbiere, hell und dunkel, in Kisten à 25 l und 252 Fl. sowie in Gebinden.

Bekanntmachung. Wegen Reinigung der Geschäftsräume bleibt die Kasse ...

Geschäftseröffnung und Empfehlung. Einem werten Publikum, sowie der Nachbarschaft ...

Spezerei- und Kolonialwarengeschäft. Scherrstrasse 13

Schreinerei von W. Engler. übernommen habe. Empfehlung mich zur Ausführung ...

Schreineri von W. Engler. übernommen habe. Empfehlung mich zur Ausführung ...

Reparaturen an Fahrrädern u. Nähmaschinen

Reparaturen an Nähmaschinen

Reparaturen an Nähmaschinen

Reparaturen an Nähmaschinen

Reparaturen an Nähmaschinen

Unsere Zuckerwarenfabrik und Kolonialwarengrosshandlung

Strickmaschine

Reparaturen an Nähmaschinen

Reparaturen an Nähmaschinen